



Partnerschaft

MAGAZIN 4/2019

REPORTAGE

Wir gestalten unsere Zukunft

Junge Berufsleute
in Äthiopien



FOKUS

Gute Ausbildung – gute Aussichten



HELVETAS



**Ich flüchtete
vor Krieg.**

Grossmutter Enat

**Ich flüchtete
vor Dürren.**

Mutter Tsehay

**Ich bleibe.
Dank meiner Ausbildung.**

Tochter Sahilemariam, 18, Äthiopien

Lehre abschliessen, sich selbständig machen, Arbeitsplätze schaffen.
So verändern Menschen mit Ihrer Unterstützung ihr Leben.
Bildung beendet Armut. Spenden Sie jetzt: helvetas.org



HELVETAS

Partner für echte Veränderung

Scharf analysiert

Sie haben einiges gemeinsam: Zwei junge Äthiopierinnen, beide mussten die Schule abbrechen und kommen aus sehr armen Verhältnissen, beide schöpfen dank einer Ausbildung von Helvetas neue Hoffnung (s. 8) – und beide haben mich tief beeindruckt mit messerscharfen Analysen.

So erklärte mir die Gipserin Yeshimebet, 23: «Viele Junge hier sind arbeitslos, oder werden nicht angemessen bezahlt. Doch sie müssen ihre alternden Eltern versorgen. Die Bürde für die Jungen ist enorm. Würden Unternehmer in junge Leute investieren und sie zu anständigen Löhnen anstellen, würden die engagiert arbeiten und alle hätten gewonnen.» Schneiderin Sahilemariam, 20, beklagt, dass fehlende Perspektiven Junge ins Ausland treiben: «Dabei sind wir sehr patriotisch, niemand geht freiwillig weg. Aber viele glauben nicht mehr, hier etwas aufbauen zu können. Man muss das Denken verändern, und es braucht mehr solche Ausbildungen. Denn wir haben tolle junge Leute. Und Äthiopien braucht qualifizierte Arbeitskräfte.»

Die jungen Menschen wissen, was um sie herum passiert und was ihre Generation braucht. Deshalb will Helvetas nicht bloss *für* die Jungen arbeiten, sondern *mit* ihnen. Ihre Stimmen sind wertvoll, sie müssen gehört werden.



Susanne Strässle,
Redaktorin «Partnerschaft»
susanne.straessle@helvetas.org

HELVETAS Swiss Intercooperation
Weinbergstrasse 22a,
Postfach, CH-8021 Zürich
+41 (0)44 368 65 00, info@helvetas.org
PC 80-3130-4

Jetzt spenden! Um Fr. 50.– zu spenden, senden Sie ein SMS mit MITHELFEN JETZT 50 an 488

helvetas.org



© Simon B. Opladen

8 Gipserin werden: eine von vielen Ausbildungschancen in Äthiopien



© Pia Bublies

18 Innovatives Afrika: Junge Frauen und Männer gründen Start-ups mit Potenzial.



© Flurina Rothenberger

24 Zehn Jahre danach: Wie steht es um Haiti eine Dekade nach dem grossen Beben?

4 PERSPEKTIVEN

5 KLARTEXT
von Geschäftsleiter Melchior Lengsfeld

6 WEITE WELT

8 REPORTAGE
BERUFSBILDUNG FÜR JUGENDLICHE IN ÄTHIOPIEN

14 FOKUS
GUTE AUSBILDUNG – GUTE AUSSICHTEN
Das junge Afrika packt seine Chancen

15 Das ist mein Weg Junge Lernende und ihre Geschichte

18 Senkrechtstart Innovative Jungunternehmen in Afrika

20 Mitsprache für Jugendliche Interview

22 Erfahrung fürs Leben Berner Agronomiestudentin in Mosambik

23 SCHWEIZ
Endspurt für die Konzernverantwortungsinitiative

24 BLICKPUNKT
Wiederaufbau Haiti zehn Jahre nach dem Erdbeben

27 Zielstrebig Starke Frauen in Nepal unterstützen

28 AKTUELL

29 WETTBEWERB

30 FAIRSHOP
Keramik Tunesische Tradition trifft Schweizer Design

Helvetas – Für echte Veränderung

Vision: Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.





© Monica Gumm/Lair/Keystone-SDA



© Peter Schneider/Keystone-SDA

Im eigenen Takt

Für Kinder und Jugendliche bestimmen Schule und Ausbildung den Alltag. Später geben die Arbeit, vielleicht die eigenen Kinder das Lebenstempo vor. Im Alter gibt plötzlich niemand mehr den Takt an – ausser man wird selbst aktiv. Wie in Kuba, wo eine Musikkapelle zu Salsa- und Merengue aufspielt. Die Bewegungen der Tänzerinnen und Tänzer sind nicht mehr so schwungvoll wie einst. Die Hingabe jedoch bleibt. Auch in Uetendorf bei Thun, wo eine Altersorganisation zum Tanznachmittag lädt, weckt die Musik wohl Erinnerungen an Zeiten, als das Tanzbein noch jung war und sogar ein Jive drin lag. Doch die Schmetterlinge im Bauch scheinen ihn noch immer zu tanzen. –RVE

Das neue Parlament tickt grün – und hoffentlich auch solidarisch

Von Melchior Lengsfeld

Das unermüdliche Engagement der Jugend für eine konsequente Klimapolitik und auch die eindrucksvolle nationale Klimademo vom 28. September haben Wirkung gezeigt: Die Parteifarbe Grün hat bei den Eidgenössischen Wahlen gewonnen – 26 Sitze insgesamt allein im Nationalrat! Die Ergebnisse machen Hoffnung auf parlamentarische Mehrheiten für eine klimabewusste Schweiz. Doch das neue Parlament sollte nicht nur grün, sondern auch offen sein für eine verantwortungsvolle und solidarische internationale Zusammenarbeit.

Den Beweis dafür kann es schon bald erbringen. In einer der nächsten Sessions wird es die Rahmenkredite der Internationalen Zusammenarbeit für die Jahre 2021 bis 2024 und die zugehörige Strategie des Bundesrats beraten, die sogenannte «IZA-Botschaft». Für uns von Helvetas ist klar: Klimagerechtigkeit braucht mehr Mittel, keine Sparmassnahmen. Der Klimawandel trifft die Ärmsten am stärksten. Ihnen fehlen die Möglichkeiten, sich vor den Folgen zu schützen.

Neben einem starken Fokus auf die Klimagerechtigkeit könnten die Neuen unter der Bundeshauskuppel in dieser Debatte daran erinnern, dass es einen Parlamentsbeschluss aus dem Jahr 2011 gibt, gemäss dem die Schweiz min-

destens 0,5 Prozent ihres Bruttonationaleinkommens für die Entwicklungszusammenarbeit einsetzen sollte. Im Rahmen der Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung hat die offizielle Schweiz sich sogar zu 0,7 Prozent bekannt. Der Bundesrat hingegen schlägt nun für die Zeit von 2021 bis 2024 Ausgaben in der Grössenordnung von lediglich 0,45 Prozent vor.

Kurz: Die neuen Mitglieder der beiden Räte können nach vier Jahren weit-

«Das neue Parlament soll nicht nur grün, sondern auch offen sein für eine solidarische internationale Zusammenarbeit.»

gehender Blockade zwischen links und rechts endlich Bewegung in entwicklungspolitische Themen bringen. Denn Klimagerechtigkeit verlangt ein verstärktes Engagement für eine nachhaltige Entwicklung in den besonders betroffenen und verletzlichen Regionen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Solange über 820 Millionen Menschen chronisch zu wenig zu essen haben, wie dies der aktuelle Welthunger-Index belegt,

und solange grosse Teile der Bevölkerung in den ärmsten Ländern wegen des Klimawandels und wegen des Ressourcenhungers unserer Konsumgesellschaft ihrer Lebensgrundlage beraubt werden, darf die Schweiz in ihren Bemühungen um eine nachhaltige Entwicklung nicht nachlassen.

Wir appellieren an das neue Parlament, über den eigenen Tellerrand zu blicken. Für eine nachhaltige Entwicklung braucht es eine kohärente Politik, damit wir mit der anderen Hand nicht wieder wegnehmen, was wir mit der einen gegeben haben. Das gilt für viele Politikfelder – vor allem für die Handels-, Steuer- und Aussenpolitik. Es braucht zudem eine klimaverträgliche Wirtschaftspolitik, die auch für die Ärmsten Perspektiven schafft, und die nicht nur Eliten zugutekommt. Das ist der beste Beitrag für soziale Stabilität und Frieden. Den Anfang kann das neue Parlament mit einem griffigeren CO₂-Gesetz machen: Ambitionierte Zielsetzungen stünden der Schweiz als Ausdruck ihrer internationalen Verantwortung in Klimafragen gut an. ○

Melchior Lengsfeld ist Geschäftsleiter von Helvetas.



© Maurice K. Grüng



SCHÖN UND FAIR

Ein Jahr voller Glück

Glück. Was für ein wohltuendes Thema. Wie schön, damit durch das Jahr zu gehen. Der Helvetas-Panoramakalender 2020 (Fr. 34.–, im Abo Fr 27.–) zeigt die vielen Facetten von Glück rund um die Welt: ein schlichtes gemeinsames Mahl, ein Nachmittag mit Freunden, ein Spiel oder ein Tänzchen – oder aber das Glück zweier blind geborener Mädchen, die nach einer Augenoperation erstmals die Wunder der Natur entdecken. –sus

fairshop.helvetas.ch/kalender

Auf der Suche nach noch mehr nachhaltigem Glück? Besuchen Sie die Helvetas-Ausstellung «Global Happiness» im Naturama Aarau globalhappiness.ch



© Andriin Fretz



AKTUELL

Helvetas Jahresevent 2020: Junge Menschen gestalten die Zukunft

Jetzt vormerken: Am 7. März lädt Helvetas zum Jahresevent in der Eventfabrik Bern. Im Zentrum stehen junge Menschen, die sich im globalen Süden und in der Schweiz für die Zukunft engagieren. Jung und Alt sind eingeladen, sich von kreativen Initiativen beflügeln zu lassen und in einen Dialog der Generationen zu treten. –sus

Erfahren Sie mehr auf S. 28 sowie auf helvetas.org/jahresevent

ENTDECKEN

ANIMAN – Eintauchen in Welten und Geschichten

Die Zeitschrift ANIMAN führt Leserinnen und Leser in oft wenig bekannte Lebenswelten von Menschen rund um den Globus, mit brillanten Bildern und sorgfältigen Reportagen. Seit Jahren verbindet dieses Anliegen – ein Fenster zur Welt zu öffnen – Helvetas mit dem Magazin, das bisweilen auch Reportagen zu Helvetas-Projekten veröffentlicht. ANIMAN offeriert Spenderinnen und Spendern von Helvetas ein Jahresabo (6 Ausgaben) zum Preis von nur Fr. 33.– statt Fr. 88.– sus

Lösen Sie ihr Abo auf animan.com/de/helvetas-angebot
Gültig bis 28.2.2020 für Adressen in der Schweiz.



AUFGEFALLEN

Auf eine Tasse Kaffee am Kilimanjaro

Es war ein kühler, verhangener Morgen in Moshi, am Fuss des Kilimanjaro, als der Fotograf Simon Opladen seine Begleiterinnen und Begleiter von Helvetas Tanzania samt Chauffeur zu einem Cappuccino ins ehrwürdige Union Coffee einlud. Er hatte das Kaffeehaus in einem alten Kolonialgebäude bei einer früheren Reise kennen und schätzen gelernt. Es ist das Fenster zur Welt einer Kaffee-kooperative von über 70'000 Kaffeebauern und -produzentinnen, die es seit 1933 gibt und deren Kaffee Fairtrade-zertifiziert ist. Der Fotograf selbst kauft seit Jahren im Claro-Laden in Bern Bohnen von den Hängen des Kilimanjaro, denn Kaffee ist ein wichtiges Exportgut Tansanias. – RVE



© Simon B. Opladen

GESAGT

«Wenn dir deine Träume keine Angst einjagen, sind sie nicht gross genug.»

Ellen Johnson Sirleaf (*1938), ehem. Präsidentin Liberias, erste gewählte Staatspräsidentin Afrikas und Friedensnobelpreisträgerin

© zVg



MITMACHEN

Ein Abend im Zeichen Afrikas

Zum 10. Mal lädt die Regionalgruppe Zürich zum Filmevent Film'n'Food ins Volkshaus. Zum Jubiläum zeigt sie den preisgekrönten Film «Félicité» von Alain Gomis (Kongo 2018). Er erzählt von einer Barsängerin, die Geld für die Operation ihres Sohnes braucht und die Liebe findet. Auch kulinarisch führt der Abend nach Afrika, mit einem traditionellen Eintopfgericht vom Restaurant und Catering «African Queen» aus Zürich. Die Kollekte geht an ein Helvetas-Projekt in Afrika. – sus

10. Film'n'Food, Zürich, Volkshaus, 24.1.2020, 18.30 Uhr helvetas.org/veranstaltungen





Bereit zum Durchstarten

Yeshimebet Gashaw ist zuversichtlich, dass Gips die Materie ist, aus der sie ihrer Familie eine Zukunft bauen kann. Schneiderin Sahilemariam

Shebabaw lebt mit ihrem aufstrebenden Betrieb bereits vor, dass eine junge Frau mit einer soliden Ausbildung in Äthiopien erfolgreich den Sprung in die Geschäftswelt schaffen kann.

Von Susanne Strässle (Text) und Simon B. Opladen (Fotos)

Yeshimebet Gashaws Eltern waren entsetzt, als ihre Tochter mit der Idee nach Hause kam, Gipserin zu werden: Welches Mädchen geht denn auf den Bau? Viel zu anstrengend! Sie waren strikt dagegen. Aber Yeshimebet wusste aus dem Fernsehen, dass sie als Gipserin nicht primär Kraft, sondern Kreativität brauchen würde. «Man kann wunderbare Sachen mit Gips machen. Es geht ums Gestalten und Dekorieren. Dafür habe ich ein Flair.»

Während sie erzählt, lärmt draussen im Hof eine Metallfräse. An der Tafel im Schulungsraum der Lehrwerkstatt sind noch Kreidespuren von Konstruktionsskizzen zu sehen. Yeshimebet steckt in einem braunen Overall. Ihre Hände sind rundum weiss bis zu den Handgelenken. Gips. Für sie tatsächlich der Stoff, aus dem ihre Träume sind. Sie taucht ihre Hände gern in diese wandelbare Materie. Jetzt lacht sie. «Ich bin die einzige Frau im Kurs. Aber alle Kollegen akzeptieren mich.» Gleich wird sie hinauslaufen, denn auf keinen Fall möchte sie draussen, wo lange Werkbänke unter einem Blechdach stehen, die Praxislektion verpassen.

Familie in Not

So bleibt uns Zeit, Yeshimebets Geschichte zu verdauen. Denn so glücklich wie jetzt war Yeshimebet eigentlich nie in ihrem bisherigen Leben. Sie hat uns geschildert, wie sie zwei Jahre in einer privaten Klinik geputzt hatte, nachdem sie, wie viele in Äthiopien, beim Schulabschlusssexamen gescheitert war. «Bei der Arbeit wurde ich von allen gedemütigt, wir Putzhilfen wurden tagtäglich erniedrigt und beschimpft», sagte sie bitter. «Der Chef behandelte

uns wie Dreck, man nutzte uns aus, und wir verdienten kaum etwas.»

Hatte man eben noch geglaubt, eine unbeschwerte junge Frau vor sich zu haben, wurde die 23-Jährige beim Erzählen immer ernster. Obwohl sie litt, harrte sie in ihrem Job aus. Weil sie wusste, wie glücklich ihre Eltern waren, wenn sie den kleinen Lohn nach Hause brachte – und wie stolz, wenn sie sagen konnten: «Yeshimebet ist nicht da, sie ist bei der Arbeit.» Doch schliesslich waren es Vater und Mutter, die sie drängten, die Stelle aufzugeben. Sie war immer magerer, immer krän-

ker geworden; die Gesundheit der Tochter ging vor. Auch wenn das bedeutete, dass der Vater wieder allein die Familie durchbringen musste. Der Vater, der Tag für Tag mit einem Pferdekarren am Strassenrand darauf wartet, Baumaterial zu transportieren. Nicht selten wartet er vergeblich. «Dann gehen wir hungrig

Links: Yeshimebet ist die einzige Frau im Gipserkurs. Sie ist überzeugt, dass ihr gestalterisches Flair sie weit bringen kann.

Unten: Ein Stoff mit Zukunft: Innendekorationen in Gips sind gefragt in Bahir Dar.

«Diese Ausbildung eröffnet mir Möglichkeiten, die ich mir nicht hätte träumen lassen.»

Yeshimebet Gashaw, 23, in Ausbildung zur Gipserin



zu Bett und stehen hungrig wieder auf. Wenn der Vater nichts verdient, kommt er manchmal nicht heim, weil er es nicht erträgt, uns Kinder leiden zu sehen», hat Yeshimebet erzählt. Und mit Nachdruck angefügt: «Er würde sein Leben für uns geben.»

Alle Hoffnung auf der Jugend

Das ist Yeshimebets Geschichte, doch gleichzeitig ist es die Geschichte vieler junger Menschen in der äthiopischen Stadt Bahir Dar. Das sagt sie auch selbst. Jugendarbeitslosigkeit ist eines der drängendsten Probleme, denn täglich zieht die Armut mehr Junge vom Land in die Stadt. Ihnen fehlt es an Qualifikationen, um Arbeit zu finden. Und doch lastet auf den jungen Schultern oft die Hoffnung ganzer Familien.

Im Hof der Lehrwerkstatt werden verschiedene Bauberufe unterrichtet; während die Alutechniker mit ihren Maschinen gehörig Lärm machen, ist Gipsen ein stilles Geschäft. Die Gruppe lernt heute von

ihrem Ausbilder Melkamu Lakew, wie man aus gerillten Gipsplatten einen Säulenschaft formt. Mit Holzschablonen kreieren die Lernenden kunstvolle Säulenfüsse im griechischen Stil, wie sie bei noblen Geschäften und Hotels und den Häusern wohlhabender Familien in Bahir Dar beliebt sind.

Yeshimebet ist eine der Lernenden in einem Berufsbildungsprojekt von Helvetas, das einem innovativen Ansatz folgt. Angeboten wird eine Vielzahl von Ausbildungen in auf dem Arbeitsmarkt gefragten Berufen – kompakte, praxisorientierte Berufskurse für benachteiligte Jugendliche. Helvetas arbeitet mit lokalen privaten und öffentlichen Lehrinstituten zusammen. Speziell ist, dass diese die volle Entschädigung für die Ausbildung erst erhalten, wenn die Absolventinnen und Absolventen tatsächlich erfolgreich den Einstieg ins Berufsleben geschafft haben, sei es mit einer Anstellung oder als Selbständige. Das bedeutet, dass die Lehrstätten die Lernenden aktiv auf diesem Weg unterstützen.

Helvetas stärkt die Berufsbildung in afrikanischen Ländern, weil es akut an Ausbildungsplätzen und Jobs für junge Menschen mangelt. In Äthiopien haben in den letzten vier Jahren dank Helvetas rund 3000 Jugendliche eine Ausbildung absolviert. Über drei Viertel von ihnen fanden einen Job oder machten sich erfolgreich selbständig. Doch die Initiative reicht weit darüber hinaus: Die Regionalbehörden von Amhara waren so angetan von den Kompaktlehren, dass nun 150 staatliche und private Berufsschulen die mit Helvetas entwickelten Lehrpläne anwenden. So wurden bereits über 240'000 weitere junge Menschen ausgebildet.

Ob angehende Köche, Coiffeusen, Schneider, Plattenleger oder Automechanikerinnen – sie alle lernen auch, wie sie ein Geschäft gründen und einen Businessplan erstellen können. Sie werden in Kommunikation und Marketing unterrichtet. Und am Anfang des Lehrgangs erfahren sie, wie man überzeugend auftritt und sein Selbstvertrauen stärkt. Diese sozialen Kompetenzen gehören mit zum Wichtigsten, beteuern Auszubildende und Lernende gleichermaßen.

Yeshimebets Selbstvertrauen ist bereits gewachsen. Früher, sagt sie, hätte sie kaum noch Bekannte getroffen. Weil jede achtlose Bemerkung bessergestellter Jugendlicher sie verletzt habe. Einen Beruf erlernen bedeutet für sie nicht nur Einkommen, sondern auch Anschluss und Akzeptanz.

Und die Eltern? Yeshimebet lächelt. «Sie wissen, wie schlecht es mir vorher ging – und sehen wie glücklich ich jedes Mal bin, wenn ich aus dem Trainingscenter komme. Das überzeugt mehr als alle Argumente.»

Yeshimebet lebt mit ihrer Familie in prekären Verhältnissen. Die Mutter hofft, dass ihre Älteste bald ein sicheres Einkommen hat.



Sahilemariam (r.) und Fitfite haben als Geschäftspartnerinnen die Rollen so verteilt, dass ihre Stärken zum Zug kommen.



Ihr Zuhause liegt in der Nähe der Werkstatt. Sie lebt mit den Eltern und den drei jüngeren Geschwistern in einem langen, einfachen Lehmhaus mit mehreren Türen – hinter jeder wohnt eine ganze Familie in einem dunklen, winzigen Raum. Gekocht und gewaschen wird im Hof. Nachdem Yeshimebet ihrer Mutter bei der Wäsche geholfen und T-Shirts und Hosen an die Leine gehängt hat, gesteht sie mit entwaffnender Offenheit, dass sie sich früher oft gewünscht habe, sie wäre nicht in dieses Elend hineingeboren worden. Für sie ist klar, dass sie so arm sind, weil ihre Eltern nie etwas lernen durften. Natürlich stand zur Diskussion,

ob nicht auch sie am besten heiraten sollte, als nach der Schule Endstation war. Doch das kam für sie nicht in Frage: «Ich sehe, wie abhängig meine Mutter ist. Ich will einem Mann auf Augenhöhe begegnen können, weil ich die Familie miternähren kann. Ich will auf keinen Fall, dass meine Kinder einmal dieselbe Not erleben wie wir.»

Auf ihr als Ältester ruhen grosse Hoffnungen. Die Eltern zählen darauf, dass sie die Armut der Familie überwinden helfen wird. Manchmal hadere sie mit dieser grossen Verantwortung, sagt sie. «Ich bin doch bloss ein junger Mensch! Aber dann wieder spornt es mich an.» Nun sieht sie erstmals einen konkreten Weg, den sie gehen kann: «Diese Ausbildung eröffnet mir Möglichkeiten, die ich mir nicht hätte träumen lassen.»

Alter: 20, Beruf: Geschäftsführerin

Würde die angehende Gipserin die drei Jahre jüngere Sahilemariam Shebabaw kennenlernen, es gäbe ihr wohl noch mehr Zuversicht. Sahilemariam schloss die Helvetas-Ausbildung zur Schneiderin vor gut zwei Jahren ab, damals war sie 18 (siehe Box S. 12), heute ist sie 20 und führt zusammen mit Fitfite Muluaem, 24, einer Freundin, die mit ihr im Kurs war, einen wachsenden Schneiderbetrieb. So erfolgreich, dass sogar das lokale Fernsehen über sie berichtete. ▷

Neben Näharbeiten, Buchhaltung und Kundenakquise gehört auch die Wartung der Maschinen zu den Aufgaben, die Sahilemariam selber in die Hand nimmt.



Helvetas-Kampagne: Chancen für junge Menschen

«Da sah ich aus wie ein Junge», sagt Sahilemariam Shebaw, 20, und lächelt. «Damals gefiel mir das.» Sie blickt auf das Foto, das vor zwei Jahren von ihr, ihrer Mutter und ihrer Grossmutter in Äthiopien für die Helvetas-Generationenkampagne aufgenommen wurde. Seither ist viel passiert. Nicht nur steht eine äusserlich völlig veränderte Person und erwachsene Frau vor einem. Damals war sie 18, hatte die Helvetas-Kurzlehre zur Schneiderin vor Kurzem abgeschlossen, heute führt sie ein Geschäft. Sahilemariam steht für die aktive Generation junger Menschen in Afrika, die eine Chance brauchen, um ihre Zukunft zu gestalten – und auch anderen Chancen zu eröffnen. Damit ist sie das richtige Gesicht für unsere Kampagne, die zeigt, wie sich das Leben vieler Menschen von Generation zu Generation verbessert. –SUS

Ermöglichen Sie jungen Menschen eine Ausbildung und eine bessere Zukunft. Spenden Sie jetzt!
helvetas.org/ausbildung



Wer in ihren Produktionsräumen jedoch TV-Glamour oder Jungunternehmerinnen-Ruhm sucht, wird enttäuscht. Man würde denken, dies sei ein Rohbau, lägen nicht Stoffreste im Hof und wäre da nicht ein Banner, auf dem in grossen Lettern steht «Sahilemariam & Fitfite Men and Women Modern Tailoring Shop». Die Stadt Bahir Dar stellt Absolventinnen und Absolventen der Helvetas-Kurse hier Räume für den Start in die Selbständigkeit zur Verfügung.

Drinnen dienen weisse Plastikplanen als Wände. Dahinter plärrt ein Radio laut äthiopische Songs – dort ist eine andere Jungfirma am Werk. Das Herz des Betriebs sind 16 in Reihen aufgestellte Nähmaschinen. Einziger Schmuck sind ein paar Schauwindowerpuppen, nicht mehr die jüngsten, aber sie blicken immer noch stolz und lässig aus ihren geschminkten Augen. Sie tragen die aktuellen Modelle, die die Mitarbeitenden für einen Grosshändler nähen. Im Moment scheinen Pullis in Tarnfarben gefragt zu sein. Aber es sind auch kunstvoll bestickte traditionelle Gewänder ausgestellt.

Was ist dein Traum für die Zukunft, Sahilemariam? «Ich habe keinen Traum. Ich habe einen Plan: Bis in drei Jahren wollen wir die Kredite für die Nähmaschinen abbezahlt haben und einen eigenen kleinen Laden auf dem Markt eröffnen.»

Sie hat erkannt, dass die einzeln angefertigten weiten weissen äthiopischen Gewänder mit ihren Stickereien viel mehr einbringen als Aufträge von Grosshändlern. Traditionelles boomt, selbst bei den Jungen. Deshalb haben die beiden Frauen jetzt auch schlichte Webstühle zimmern lassen und Stickerinnen unter Vertrag genommen. Sahilemariam selbst bildet sich in Textildesign weiter.

Vom Glück, sein Wissen weiterzugeben

So viel sie schon erreicht haben, ihr Betrieb soll weiterwachsen, sind sich Sahilemariam und Fitfite einig. Nicht nur für sie selber, sondern um viele Frauen anstellen zu können.

«Viele Junge gehen ins Ausland, weil sie nicht mehr daran glauben, dass man im eigenen Land etwas aufbauen kann», sagt sie. Das mache sie traurig. Sie ist überzeugt: «Niemand würde in der Fremde leben wie ein Sklave, wenn er hier eine Chance hätte.» Chancen, wie sie eine bekam, und wie sie sie nun anderen eröffnet. Denn ihr Betrieb ist nicht nur eine Produktionsstätte, sondern bereits auch ein Lehrbetrieb. Sahilemariam und Fitfite haben sich qualifiziert, selber Lernende im Helvetas-Programm auszubilden, schon über 40 von ihnen haben sie geschult; auch staatliche Berufsschulen schicken Klassen für Praktika zu ihnen. «Was wäre



mein ganzes Wissen wert, wenn ich es nicht weitergeben könnte», sagt Sahilemariam.

Vor ihrer Ausbildung hatten die beiden Frauen noch nie an einer Nähmaschine gesessen. Nach dem Abschluss traten sie erstmal eine Stelle an. Aber sie begannen bald zu rechnen und erkannten: Da liegt mehr drin. Sie gründeten ihre Firma und mieteten eine erste Maschine. Der unternehmerische Mut sollte sich bald auszahlen.

Sahilemariam ist froh, muss sie ihrer verwitweten Mutter finanziell nicht mehr zur Last fallen. Die Mutter hatte mit 13 ihr erstes Kind geboren und mit 25 schon alle ihre sechs Kinder zur Welt gebracht. Nach dem frühen Tod ihres Mannes musste sie die Kinder allein durchbringen.

Auf den TV-Beitrag angesprochen, winkt Sahilemariam ab. Es gebe heute auch andere erfolgreiche Frauen in Äthiopiens Geschäftswelt. «Aber», fügt sie sachlich hinzu, «niemand sonst war so jung und hat ganz bei Null angefangen wie wir.» Bisweilen hielten Kunden sie für eine Angestellte, weil sie sich nicht vorstellen konnten, dass dies ihre Firma sei. Das amüsiert sie, die in sich die typisch amharische Bescheidenheit und jugendliche Scheu mit

dem unaufgeregten Selbstbewusstsein einer aufstrebenden Geschäftsfrau vereint.

«Sahilemariam Shebabaw, Manager», steht auf einem Dokument an der Wand im Produktionsraum. Doch die Jung-Managerin winkt erneut ab, das sei Formsache. Wenn es viel Arbeit gebe, dann

sitze sie wie alle anderen lange Stunden an der Nähmaschine. Im Moment läuft wenig wegen der vorösterlichen Fastenzeit. Dennoch kann die junge Firma bereits fünf Festangestellte knapp über die Runden bringen. Die anderen arbeiten saisonal zu fairen Bedingungen hier.

Blicken die Näherinnen und Näher des «Sahilemariam & Fitfite Men and Women Modern Tailoring Shop» von ihren Maschinen auf, lesen sie in grossen Lettern an der Wand: «Eines Tages wirst du es schaffen!» Ein Schild, ein Spruch nur. Aber sie wissen, es ist mehr als das. Ihre junge Chefin lebt es ihnen Tag für Tag vor. ○

▷ **Sehen Sie den bewegenden Kurzfilm über Gipserin Yeshimebet und Schneiderin Sahilemariam:** helvetas.org/perspektiven

Oben: Von der Lernenden zur Ausbilderin: Ihr Wissen weiterzugeben, ist für Sahilemariam die erfüllendste Aufgabe.

Links: Sahilemariam mit dem Plakatsujet von Helvetas, das sie als 18-Jährige mit ihrer Mutter und Grossmutter zeigt.

«Was wäre mein ganzes Wissen wert, wenn ich es nicht weitergeben könnte.»

Sahilemariam Shebabaw, 20,
Schneiderin und Geschäftsführerin



Jedes Jahr kommen 20 Millionen junge Menschen in Afrika neu auf den Arbeitsmarkt. Sie hoffen auf einen Job, der ihnen eine würdige Existenz ermöglicht. Eine Ausbildung ist der Schlüssel dazu. Denn wer Wissen und Können mitbringt, hat viel bessere Aussichten, beruflich Fuss zu fassen. Oder gar selber etwas auf die Beine zu stellen, um mit einem eigenen Geschäft auch anderen jungen Frauen und Männern eine Perspektive zu geben.

FOKUS

GUTE AUSBILDUNG – GUTE AUSSICHTEN

Das junge Afrika packt seine Chancen

Seite 14–22



Das ist mein Weg

Junge Menschen aus drei afrikanischen Ländern erzählen, was sie durchgemacht haben, welche neuen Türen ihnen eine Ausbildung öffnet und was sie sich von der Zukunft erhoffen.

«Es gibt unendlich viele Möglichkeiten.»

**Teresia Sija, 18, Berufsziel
Elektroinstallateurin,
Dodoma, Tansania**

Teresia musste früh erfahren, was es heisst, abhängig und anderen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert zu sein. Umso mehr sieht sie in ihrem neuen Berufsweg auch ihren persönlichen Weg in die Unabhängigkeit.

Von Rebecca Vermot

Teresia ist 18 Jahre alt, doch ihr Blick ist nicht mehr der einer jungen Frau. Als Kind wollte sie Nonne werden. «Mir gefiel, wie sie aussahen in der Kirche mit ihren Roben. Und ich fühlte, dass es ihnen an nichts fehlte, obwohl sie nichts hatten.»

Doch das Leben hatte andere Pläne für sie. Mit 14 Jahren, die obligatorische Schulzeit hatte sie gerade beendet, für die weiterführende Sekundarschule reichte das Geld daheim nicht, musste sie sich als Hausmädchen verdingen, um zum Familieneinkommen beizutragen. Der Hausherr missbrauchte Teresia. Doch sie wagte es erst nach drei Monaten davonzulaufen. Jahre vergingen ohne Job, ohne Einkommen.

Bis ihre Schwester sie Anfang dieses Jahres auf das Ausbildungsprojekt von Helvetas für junge Menschen aufmerksam machte. Teresia füllte das Anmeldeformular gewissenhaft aus, entschied sich für eine Ausbildung zur Elektro-

installateurin, auch wenn sie nicht viel darüber wusste, und überzeugte im Eignungsgespräch die Ausbilder. «Und jetzt bin ich hier», sagt sie – noch etwas ungläubig, aber auch etwas stolz und mit grosser Erleichterung.

35 junge Menschen lernen hier das Handwerk der Elektroinstallation. Zeichnungen von Schaltkreisen liegen auf den Arbeitstischen, Kabel werden zu parallelen oder seriellen Schaltungen verbunden. Wenn das Lämpchen leuchtet, ist gut, wenn es knallt und raucht, dann nicht.

Teresia hat hier, in der Ausbildung, neuen Lebensmut gefunden. «Ich war so jung. Und ich sah keine Zukunft für mich. Ich hatte Angst, dass es das war mit dem Leben. Hier sehe ich, dass es andere Möglichkeiten gibt. Ich kann Elektroinstallateurin sein oder einen Laden mit Zubehör eröffnen. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten. Helvetas hat mir Türen geöffnet. Und ich packe die Chance. Ich bin glücklich, diese Wahl getroffen zu haben.» Resolut schraubt sie eine Schaltdose auf ein Brett, ihre rosa lackierten Fingernägel blitzen auf.

Zu Beginn des Trainings lebte Teresia noch auf dem Dorf. Doch weil die Busse zu oft ausfielen, zog sie zu einer Freundin ihrer Schwester in die Nähe des Ausbildungszentrums, um ja keine Stunden zu verpassen. Als Gegenleistung muss sie den Haushalt führen. «Die Hausaufgaben kann ich erst abends machen, wenn es dunkel ist. Deshalb lerne ich beim Lichtschein meines Handys.»

© Simon B. Opladen



Teresia hat nach Erfahrungen von Ausbeutung und Missbrauch in der Ausbildung neuen Lebensmut gefunden.

Ihr Leben habe sich dank des Trainings verändert, sagt sie. «Früher war ich abhängig von Menschen, die es nicht gut mit mir meinten. Jetzt kann ich eigenständig werden.» Und sie weiss was sie will: die beste Elektroinstallateurin Tansanias werden. ▷



«In der Genossenschaft habe ich als Frau eine Chance.»

Martine Sontie, 29, Beruf Moringapulverproduzentin, Beregadougou, Burkina Faso

Martine Sontie musste schon früh für sich und ihren kleinen Bruder sorgen und gegen die traditionellen Vorstellungen ihrer Familie ankämpfen. Die landwirtschaftliche Ausbildung eröffnet ihr nun neue Möglichkeiten.

Von Saïdou Traoré

Er ist bekannt als Lebensbaum, denn von den Wurzeln bis zu den äussersten Zweigen und Blättern ist er gut für die Gesundheit, die Ernährung und die Schönheit. Mehr noch: Für Martine Sontie, 29, ermöglicht er ein Einkommen – und eine bessere Zukunft. Martine aus dem Südwesten Burkina Fasos verarbeitet und veredelt Moringa in der



Martine mit getrockneten Moringablättern, einem gefragten Produkt im Kampf gegen Mangelernährung.

Frauenkooperative Benkadi, unterstützt von Helvetas. «Ich musste die Sekundarschule aufgeben, weil uns das Geld fehlte. Dank der Schulung und der Arbeit hier mit der Genossenschaft kann ich für meinen kleinen Bruder und mich aufkommen. Er geht noch zur Schule und mit dem Einkommen kann ich die Schulgebühren bezahlen und Kleider kaufen. Unsere Eltern sind gestorben.»

Martine trocknet die Blätter des Moringabaumes und zerkleinert sie zu Pulver, das die Kooperative verkauft. Das Pulver wird beim Kochen den Mahlzeiten beigefügt. Da es wichtige Nährstoffe und Spurenelemente enthält, wird Moringapulver im Kampf gegen die Mangelernährung eingesetzt. Ein wichtiger Kunde ist das Spital ganz in der Nähe.

Mit dem Ausbildungs-Projekt ermöglicht Helvetas 600 jungen Männern und 650 jungen Frauen eine landwirtschaftliche Schulung, einerseits um die Ernährungssicherheit zu stärken, andererseits um ihr Einkommen zu verbessern. Zum Erfolg tragen kleine Familienunternehmen oder Kooperativen bei, wie diejenige, in der Martine arbeitet.

Dank der Unterstützung von Helvetas konnte die Kooperative eine solarbetriebene Trocknungsanlage kaufen. «Diese gibt uns viel Autonomie, denn wir können nun auch während der Regenzeit arbeiten», erzählt Martine. «Früher konnten wir von Juli bis Oktober wegen des Regens keine Moringablätter trocknen. Drei Monate ohne Lohn, das war hart.»

Fast mehr als um sich, sorgt sich Martine um die anderen Frauen in der Genossenschaft, vor allem um diejenigen, die weder lesen noch rechnen können. Es gebe Frauen, die auf die Hilfe eines Lehrers oder von Schülerinnen angewiesen seien, wenn sie in den Dörfern Moringablätter einkaufen gingen. Deshalb möchte Martine künftig gern für lokale Kleinunternehmen arbeiten, um die Frauen zu unterstützen: «Ich möchte ihnen helfen, die Hygienevorschriften besser zu verstehen, ihnen zeigen, wie sie Menge und Preis richtig berechnen

und vor allem, wie sie ihre Produkte verkaufen können.»

Frauen haben viele Hürden zu überwinden, das weiss Martine aus eigener Erfahrung. Als sie selbst eine Moringapflanzung auf den Feldern ihres verstorbenen Vaters anlegen wollte, verweigerten ihre Onkel ihr das Land, «weil ich eine Frau bin», erzürnt sich Martine. Nur dank der Unterstützung des Dorfchefs und der Kirche erhielt sie einen Flecken, ein Viertel dessen, was sie sich gewünscht hatte. «Und wenn ich bei der Bank einen Kredit aufnehmen will, lehnen sie ihn ab, wenn sie erfahren, dass meine Eltern tot sind. So ist es.» Und sie fügt hinzu: «Meine einzige Hoffnung ist meine Arbeit in der Genossenschaft.»

Saïdou Traoré ist Projektverantwortlicher in Burkina Faso

Neues Diskussionspapier: Aufbruch in Afrika

Afrikas junge Gesellschaften verfügen über ein grosses Potenzial. Doch damit dieses entfalten kann, müssen die Volkswirtschaften breiter, produktiver und innovativer werden. Sie müssen Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen und sicherstellen, dass die Gewinne allen Schichten zugutekommen. Dafür braucht es stabile, vertrauenswürdige Regierungen, eine bessere Infrastruktur und einen grenzüberschreitenden Handelsraum. Vor allem aber braucht es Investitionen in Schul- und Berufsbildung.

- ▷ Lesen Sie jetzt das Diskussionspapier «Herausforderungen und Perspektiven für eine junge Bevölkerung»: helvetas.org/positionspapiere



«Irgendwann will ich mein eigenes Restaurant.»

**Temesgen Yenework, 25,
Berufsziel Koch, Bahir Dar,
Äthiopien**

Geschenkt bekommen hat Temesgen Yenework bisher nichts in seinem Leben. Alles, was er ist, hat er sich aus eigener Kraft erarbeitet. Alles, was er brauchte, war eine echte Chance – eine Ausbildung.

Von Susanne Strässle

Temesgen Yenework knetet Hefeteig und rollt ihn zu flachen Fladen aus, heute steht Pizza auf dem Stundenplan – in Äthiopien ein exotisches Gericht. Zuvor hat der angehende Jungkoch in einer Theoriestunde gelernt, was es für Möglichkeiten gibt, um sich irgendwann selbstständig zu machen. Dazwischen erzählt Temesgen seine Geschichte.

Mit drei Jahren wurde er weggegeben zu einem alleinstehenden Onkel in der Stadt. Als der Onkel bei einem Unfall starb, stand er als Zehnjähriger von heute auf morgen alleine da. Er landete auf der Strasse, hauste unter Plastikplanen. «Aber ich blieb clean, während viele andere an Drogen zugrunde gingen», sagt er. Er hielt sich mit Schuhputzen und Autowaschen über Wasser. Nach einigen Jahren konnte er eine winzige Kammer in einem Lehmhaus mieten; so lebt er heute noch. Und er ging – aus eigener Kraft – über all die Jahre weiter zur Schule. Doch wie nur sollte es danach weitergehen? «Ohne Ausbildung sitzt man auf der Strasse fest.»

Es sei sein Glück gewesen, dass er an den Anschlagbrettern der Stadt das Ausbildungsangebot von Helvetas entdeckte, das nicht nur eine Ausbildung ermöglicht, sondern auch den Einstieg ins Berufsleben unterstützt (s. 8).

Nun steckt Temesgen mitten in der Kurzlehre zum Koch. Spricht er über



Dank der Ausbildung zum Koch hofft Temesgen auf Stabilität und ein festes Einkommen.

seinen neuen Beruf, gerät er ins Schwärmen. Er will es darin zur Meisterschaft bringen. «Damit lässt sich Karriere machen. Denn essen müssen alle», sagt er, und er weiss: In der Region um den malerischen Tana-See und die Wasserfälle des Blauen Nils wächst der Tourismus.

Seit vielen Jahren kocht er auf einem Campingkocher einfache äthiopische Speisen für sich selbst. Doch jetzt sehe er, wieviel mehr Kochen bedeute, wie man Mahlzeiten plane, welche Vielfalt selbst in den einfachsten Zutaten – Tomaten, Chilis, Bohnen – stecke.

Temesgens Tage sind lang. Jeden Morgen um fünf Uhr joggt er am Seeufer. Falls er etwas zu essen im Haus hat, geht er danach frühstücken. Falls nicht, macht er sich auf zu einem seiner Arbeitgeber, in der Hoffnung, dort etwas zu essen zu bekommen. Denn neben seiner Ausbildung bestreitet er nach wie vor mit Gelegenheitsarbeiten seinen Lebensunterhalt. Wovon sonst sollte er leben? Er bringt anderer Leute Kinder zur Schule, macht Botengänge, gibt Nachhilfe.

Die Helvetas-Berufskurse sind zeitlich so gelegt, dass die Lernenden, die alle aus armen Verhältnissen stammen, daneben noch etwas verdienen können. Häufig ist Temesgen deshalb nachmittags in der Kochschule anzutreffen.

Dank der Ausbildung soll nun alles anders werden. Temesgen freut sich auf eine Anstellung, ein erstes festes Einkommen. «Nach meinem Abschluss werde ich jeden Job annehmen. Vielleicht öffnet mir ja schon das Ausbildungs-Praktikum eine Tür.» Er will Erfahrung sammeln, um dann hoffentlich in einem der grossen Touristenhotels zu arbeiten. «Doch irgendwann will ich in meiner eigenen Restaurantküche stehen und weitherum bekannt sein.»

Träumen mögen viele von diesem Schritt. Aber Temesgen hat von klein auf bewiesen: Er ist kein Träumer, er ist ein Kämpfer. ○

▷ **Sehen Sie den Kurzfilm über Temesgen und seine Ausbildung:** helvetas.org/koch

Unternehmergeist in Afrika

Junge Menschen sprühen vor Ideen, viele von ihnen setzen sie auch um und werden zu Jungunternehmerinnen und Jungunternehmern. Ihre Produkte sind innovativ, erleichtern den Alltag oder schützen Menschen. Fünf Beispiele aus Afrika für Afrika.

Text: Rebecca Vermot; Illustration: Pia Bublies

Bayseddo – Bauern mit Land und Investoren zusammenbringen

In **Senegal** liegen oft ganze Landstriche brach, weil den Bauernfamilien das Geld für die neue Aussaat fehlt. Bayseddo bringt Bauernvereinigungen mit Geldgebern aus dem In- und Ausland zusammen, die saisonal investieren. Die Bauern können so ihr Land bearbeiten und werden von Bayseddo beraten, eine Ernteversicherung schützt sie vor Verlusten, und die Investoren erhalten einen Teil des Erlöses der Ernte. Für den 30-jährigen Mamadou Sall, den Gründer von Bayseddo, ist seine Vernetzungsplattform auch ein Beitrag zur Ernährungssicherheit in Afrika. «Unser Geschäftsmodell schafft eine Win-Win-Win-Situation», ist er überzeugt.

bayseddo.com



Green Cities – aus Plastikabfall wird Schulmaterial

Liberia hat keine organisierte Abfallentsorgung, die Hauptstadt Monrovia versinkt im Müll. Sauberes Trinkwasser etwa wird in Plastiksäckchen verkauft. Green Cities erzeugt aus Abfall Wertstoffe wie Kompost, recycelt Papier und stellt aus Plastik Schulmaterial wie Lineale her. Das Green Center von James K. Mulbah ist Liberias erstes Abfalltrennungs- und Recyclingunternehmen. Es bietet jungen Menschen Arbeit und der Bevölkerung eine Einkommensmöglichkeit, denn für 2,5 Kilo Plastikabfall gibt es den Gegenwert einer Tasse Reis. Als Gegenleistung fürs Abfallsammeln unterstützt Green Cities auch Jugendgruppen. «Müll ist nur, was nicht recycelt werden kann», sagt James K. Mulbah.

greencitiesinc.com



Yaletite – Schuhe aus Ananasblättern

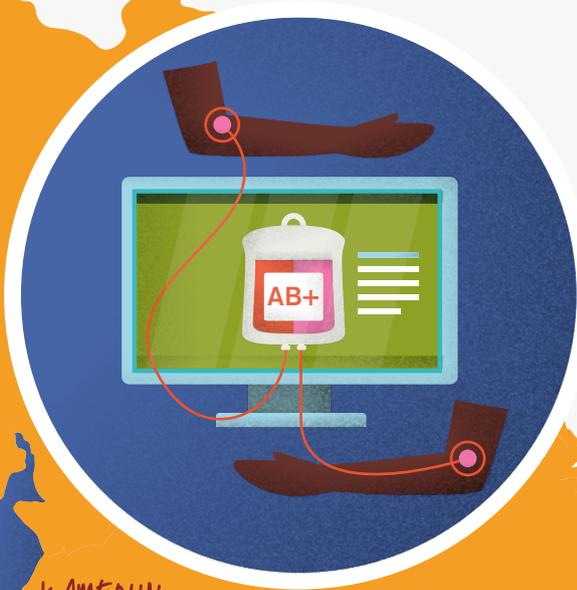
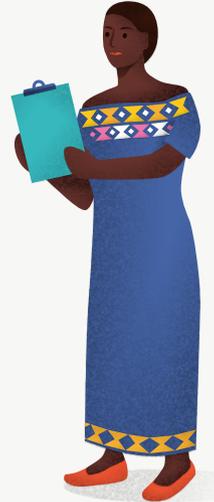
Koffi N'Guessan aus der **Elfenbeinküste** wurde einst aus der Schule geschmissen, weil er kein Geld für eine Fotokopie für die Hausaufgaben hatte. Er liess sich nicht entmutigen und wurde Jungunternehmer. Er entwickelte zum Schutz von Natur und Tieren aus Ananasblättern Kunstleder zur Herstellung von Schuhen, Autositzen und Kleidern. Später gelang es ihm, aus Bananenschalen rauchfreie, CO₂-arme Kohle herzustellen. Das Start-up des heute 22-Jährigen baut auch Biogemüse an, «um gegen Mangelernährung und giftbelastete Lebensmittel zu kämpfen», wie Koffi N'Guessan sagt. Und er erfüllt sich den Traum, im Land des Kakao endlich eine Bio-Schokolade herzustellen.



Infiuss – Blut für Spitäler

Als Krankenschwester in **Kamerun** sah Melissa Bime zu viele Kinder und Mütter verbluten, weil passendes Blut für eine Transfusion nicht zur Hand war. Als sie eines Tages herausfand, dass der Tod einer Fünfjährigen vermeidbar gewesen wäre, wenn man gewusst hätte, dass im Nachbarspital eine passende Blutreserve vorhanden ist, beschloss sie als 18-Jährige, eine digitale Angebotsplattform ins Leben zu rufen, die Spitätern Zugang zu einsatzbereiten Blutreserven ermöglicht. «Ich wollte nicht Teil eines Systems sein, in dem ich einfach zusehen musste, wie Menschen sterben», sagte Melissa Bime in einem Interview.

infiuss.org



KAMERUN

TANSANIA

Jamii Africa – eine Gesundheitsversicherung für alle

Wer in **Tansania** als Bauer von seinem Boden lebt oder als fliegende Verkäuferin etwas Geld verdient, kann sich keine Krankenversicherung leisten – und das sind rund 70 Prozent der Bevölkerung. Mit Jamii Africa haben Lilian Makoi und ihr Team eine preisgekrönte digitale Versicherungslösung erarbeitet, die erschwingliche Policen ab einem Franken pro Monat und mit flexiblen Zahlungsmöglichkeiten anbietet. Dies ermöglicht auch Familien mit tiefem und unregelmäßigem Einkommen eine Versicherung und den bargeldlosen Zugang zu medizinischen Leistungen. «Auf diese Weise reduzieren wir die Zahl der Todesfälle durch heilbare Krankheiten und die Müttersterblichkeit», ist Lilian Makoi überzeugt.

jamiiafrica.com



«Junge werden oft nicht nach ihrer Meinung gefragt»

Berufsbildungsprojekte sprechen junge Menschen an. Erfüllen sie aber auch deren Erwartungen? Ein Gespräch mit Daniela Lilja, der 27-jährigen Junior-Expertin für Bildung bei Helvetas, die nicht nur für die Jungen an Projekten schleift, sondern mit ihnen. Aktuell in Tansania.

Interview: Rebecca Vermot

Daniela Lilja, Sie arbeiten seit Kurzem für Helvetas in Tansania in einem Berufsbildungsprojekt. Was ist Ihnen in dieser Zeit besonders aufgefallen?

Wir haben ja in der Schweiz oft die Vorstellung von Millionen von tatenlosen, arbeitslosen Jugendlichen in Afrika. Ich habe hier in Dodoma, der Hauptstadt Tansanias, bisher aber keine jungen Leute getroffen, die nicht irgendetwas tun. Sie haben zwar keine feste Stelle, aber sie helfen zuhause, bearbeiten etwas Land, gehen Gelegenheitsjobs nach. Sozialleistungen gibt es hier nicht, deshalb tragen alle dazu bei, um über die Runden zu kommen.

Sie stehen in Ihrer Arbeit in engem Kontakt mit jungen Menschen. Was sind ihre Wünsche, ihre Träume?

Zuoberst auf der Liste stehen sicher berufliche Perspektiven. Sie wollen etwas tun, sich einbringen, aber auch einen Platz in der Gesellschaft finden. Sie wollen nicht bloss knapp über die Runden kommen, sondern suchen nach etwas Sinnstiftendem. Traumberufe sind bei jungen Männern Elektriker oder Motorradmechaniker. Bei Frauen ist es Schneiderin oder Stylistin. Immer kombiniert mit dem Wunsch, irgendwann der eigene Chef zu sein oder ein faires Einkommen zu verdienen.

Nun bringt es ja aber wenig, wenn alle jungen Männer in einem Ort Motorräder reparieren.

Genau. Ein Schneideratelier im Dorf ist gut, zwanzig bringen nichts. Wir versuchen den jungen Frauen und Männern

deshalb andere Berufe mit Potenzial schmackhaft zu machen. Wir fragen sie nach ihren Interessen und Fähigkeiten und zeigen auf, dass es Alternativen gibt. Ich denke da zum Beispiel an die Imkerei. Es ist eine Art Berufsberatung. Unser Ziel ist es aber immer, ihren Träumen und Wünschen gerecht zu werden.

Was erschwert jungen Menschen den Einstieg ins Berufsleben?

Die Wirtschaft wächst nur langsam, es fehlt an Jobs. Hinzu kommen Bildungslücken. Schlecht gebildeten jungen Leuten bietet auch der informelle Arbeitsmarkt nur wenig Chancen, und ein Einkommen reicht dann meistens kaum zum Überleben.

«Was mich beeindruckt, ist die Flexibilität der jungen Menschen hier, sich immer neuen Umständen anzupassen.»

Daniela Lilja

Die Bildungsprojekte von Helvetas fokussieren auf benachteiligte junge Menschen. Wie stellen Sie sicher, dass die Projekte tatsächlich mit diesen zusammen entwickelt werden?

In Tansania hat das Projektteam von Anfang an Jugendliche nach ihrer Meinung gefragt. Sie sollen Ausbildungen machen, die sie interessieren. Wir ermuntern sie auch, sich in Gruppen zusammenzutun und uns Verbesserungsvorschläge zu

machen. Und wir fragen nach der Ausbildung, was diese ihnen gebracht hat. In Albanien und Myanmar zum Beispiel hat Helvetas bereits Bildungsprojekte, wo Jugendliche in Steuerungsgremien oder in Beratungsgruppen die Projektarbeit aktiv mitgestalten. Das möchten wir hier in Tansania auch aufbauen.

Schätzen die Jungen diesen Einbezug?

Junge Menschen werden in Tansania oft nicht nach ihrer Meinung gefragt; die Älteren sagen ihnen, was sie tun sollen. Entsprechend braucht es bei unseren Treffen eine Aufwärmphase, um ein familiäres Umfeld zu kreieren. Viele müssen erst lernen, auch einmal etwas Kritisches zu sagen. Doch nur so können wir uns verbessern. Dazu braucht es ein gewisses Vertrauensverhältnis.

Ist Ihr eigenes junges Alter von Vorteil für einen offenen Umgang mit den jungen Menschen?

Abgesehen von der Sprache ... ja, ich denke schon. Mir fällt bei einer jungen tansanischen Arbeitskollegin auf, wie schnell sie den Draht zu jungen Frauen findet. Wohl weil sie deren jugendliche Sprache spricht, ihre Codes kennt. Auch ein lockerer Umgang kommt gut an. Nicht nur das Alter, auch das Auftreten spielt eine Rolle.

Was hat Sie persönlich bewogen, nach Tansania zu gehen?

Mich interessiert das Thema Jugend, Arbeit und Beschäftigung schon lange, deshalb habe ich auch meine Masterarbeit darüber geschrieben. Ich finde es spannend, junge Menschen zu begleiten. Im





© Franz Thiel

Ein lockeres Auftreten erleichtert den Zugang: Daniela Lilja im Gespräch mit jungen Frauen und Männern.

Moment habe ich noch das Glück, selbst in die Kategorie zu gehören, das Thema betrifft mich auch selber. Für junge Leute sind auch neue Arbeitsformen möglich. So versuchen wir, sie durch Technik abzuholen, indem wir eine Plattform für digitales Lernen aufbauen. Das hat ein riesiges Potenzial, denn fast die Hälfte der tansanischen Bevölkerung ist jünger als 15 Jahre.

Digitales Lernen? Wie müssen wir uns das vorstellen?

Wir möchten gerne den Theorieteil der Berufsbildung digital aufarbeiten und auf Mobiltelefonen zugänglich machen. Die jungen Menschen können sich so die Theorie wo und wann sie wollen erarbeiten. Das eröffnet insbesondere jungen Frauen, die Kinder haben oder Feld- und Hausarbeiten erledigen müssen, die Chance, überhaupt eine Ausbildung zu machen. Auf dem Land, wo noch nicht jeder ein Handy hat, denken wir an Computerstationen in Gemeindezent-

ren, wo die Jugendlichen auch als Gruppe gemeinsam lernen können. Digitale Lernmöglichkeiten senken die Gesamtkosten für einen Lehrgang, verkürzen die Präsenzzeit, sparen Transportkosten, und der Schwerpunkt kann auf die Qualität der praktischen Ausbildung gelegt werden.

Gibt es etwas, was Schweizer Jugendliche von Jugendlichen in Tansania lernen können?

Unbedingt. Was mich immer wieder beeindruckt, ist die Flexibilität und Agilität der jungen Menschen hier, weil sie sich immer wieder neuen Umständen anpassen müssen. Wenn es eine Gelegenheit gibt, Geld zu verdienen, packen sie diese am Schopf. Schon sehr jung verlassen sie ihre Familie, um zum Familieneinkommen beizutragen und übernehmen früh grosse Verantwortung. Hinzu kommt eine unglaubliche Gelassenheit. Wenn etwas nicht läuft wie geplant, nutzt man die nächste Chance. Das ergibt sehr in-

teressante Lebensläufe. Und Berufsbildungsprojekte wie unseres können von den Erfahrungen dieser jungen Menschen lernen, wenn wir ihnen zuhören und sie ernst nehmen. ○

Daniela Lilja war zwei Jahre als Beraterin und Expertin für Berufsbildung, Monitoring und Evaluation bei Helvetas in der Schweiz tätig. Seit Juni 2019 unterstützt sie in gleicher Funktion das Berufsbildungsteam in Tansania. Die Ethnologin hat in Basel, Südafrika und Botswana studiert und für verschiedene Organisationen mit Jugendprojekten im südlichen Afrika gearbeitet.



«Was ich hier lerne, ist längst nicht nur fürs Studium.»

Die 23-jährige Berner Agronomiestudentin Sera Jane Hostettler unterstützt in einem Helvetas-Projekt in Mosambik Bauernfamilien dabei, ihre Erdnussernte zu schützen. Eine Erfahrung nicht nur fürs Studium.

Aufgezeichnet von Susanne Strässle

« Ich erforsche in Mosambik, mit welchen einfachen biologischen Mitteln Bäuerinnen und Bauern verhindern können, dass ihre Erdnüsse von Aflatoxin – einer krebserregenden Substanz – befallen werden. Ich teste ein biologisches Granulat, das die Entwicklung des Pilzes im Feld hemmt, eine Lösung aus effektiven Mikroorganismen und eine einfache Salzlösung.

Unmittelbar vor meiner Abreise aus der Schweiz fragte ich mich schon: Warum gehe ich für meine Bachelorarbeit sechs lange Monate in ein mir völlig fremdes Land, ohne zu wissen, was mich erwartet? Die Anspannung war gross. Ebenso der Kulturschock, als ich ankam. Als mich im Dorf erstmals Hun-

derte Augen anstarrten, fühlte ich mich wie gelähmt – und überfordert. Aber ich überwand mich, ging auf die Leute zu und wurde, wie in vielen anderen Situationen, dafür mit unvergesslichen Erfahrungen belohnt.

Ich habe grossen Respekt vor den Menschen hier. Ich sehe, wie sie zu kämpfen haben, weil nicht wie bei uns für alles gesorgt ist. Alles haben sie sich selber aufgebaut, mit einfachen Mitteln. Und doch funktioniert es irgendwie.

Die Leute schätzen es ungemein, dass ich um die halbe Welt gereist bin, um mit ihnen etwas zu verändern. Dem will ich gerecht werden. Ich verbringe viel Zeit im Labor und mit der Datenauswertung. Aber immer wieder rede ich auch mit den Bäuerinnen und Bauern über ihre Erfahrungen in der Erdnussproduktion. In einem Monat werde ich ihnen meine Resultate präsentieren.

Ich habe hier die Möglichkeit, schon als Studentin zu erleben, wie meine Arbeit als Agronomin später aussehen könnte. Das ist einmalig. Das Feldpraktikum ist Bestandteil meines Studiums.

Was ich hier alles lerne, ist längst nicht nur fürs Studium: Flexibilität, Kommunikation, Teamarbeit, und wie

man Herausforderungen meistert. Denn vieles muss ich selber aufgleisen und auch Verantwortung übernehmen. Dafür kann man am Ende sagen: Ich habe das selbst geschafft!

Aber vor allem regt diese Lebensumstellung jeden Tag zum Denken an. Ich rate allen, eine solche Chance zu nutzen. Man muss wirklich selber erleben, dass die Art, wie wir in der Schweiz leben, global gesehen nicht der Normalfall ist. Hier muss ich regelmässig schmunzeln, wenn etwas anders läuft als geplant und gekonnt improvisiert wird. Dann denke ich: «Willkommen im richtigen Leben». Auch ich lasse mich heute nicht mehr so schnell aus der Ruhe bringen.

Mittlerweile bin ich richtig angekommen und habe mosambikanische Freunde gefunden. Die Sprache ist der Schlüssel zu den Menschen. Oder ist es, zusammen lachen zu können? Die positive Mentalität steckt an. Ich bedaure bereits, dass ich so bald wieder abreisen muss. » ○

Sera Jane Hostettler, 23, ist Bachelorstudentin in Agronomie an der HAFL. Sie absolvierte von April bis Oktober 2019 ein Feldpraktikum bei Helvetas in Nampula im Norden von Mosambik. Das Gespräch wurde im August aufgezeichnet.



Sera Jane Hostettler mit Erdnussbäuerinnen und -bauern in einem Dorf, in dem sie forscht.

Erste Berufserfahrung für Studierende aus der Schweiz

Die Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) der Berner Fachhochschule bietet Agronomie-Studierenden die Vertiefung «Internationale Landwirtschaft» an. Ein wichtiger Aspekt der Vertiefung ist das Feldpraktikum in Entwicklungsländern mit einer Partnerinstitution wie Helvetas. So können Studierende Einblicke ins Berufsleben gewinnen, ihre sozialen und interkulturellen Kompetenzen ausbauen – und eine oft prägende Erfahrung fürs Leben machen.

Mehr erfahren: bfh.ch/agronomie-de



Unhaltbare Praktiken: In Peru vertreiben Sicherheitsleute des Glencore-Konzerns mit Hauptsitz in Baar (ZG) indigene Bäuerinnen von ihrem Land.

Konzernverantwortung: Zusatzschleife im Parlament

In den nächsten Tagen beschäftigt sich der Ständerat einmal mehr mit der Konzernverantwortungsinitiative. Während niemand mehr mit einem ernsthaften Gegenvorschlag rechnet, wächst die Unterstützung in der Bevölkerung ungebremst.

Von Bernd Steimann

Eigentlich wäre alles bereit gewesen: Ende September lagen dem Ständerat zwei Gegenvorschläge zur Konzernverantwortungsinitiative (KOVI) vor – einer klärenden Ratsdebatte schien nichts mehr im Weg zu stehen. Nach zwei Jahren und mittlerweile 19 Kommissionssitzungen hatten sich der Nationalrat sowie die Rechtskommission des Ständerats endlich auf zwei abgeschwächte Varianten des ursprünglichen Volksbegehrens geeinigt. Und das Initiativkomitee hatte signalisiert, das Anliegen zurückzuziehen, sollte eine der beiden angenommen werden.

Doch es kam anders. In letzter Minute entschied der bürgerlich dominierte Ständerat, die scheinbar endlose Debatte nochmals zu verlängern und auf nach den Parlamentswahlen zu vertagen. Nun, im Dezember, berät die *chambre de réflexion* deshalb über einen weiteren Gegenvorschlag. Dieser stammt aus der Feder des Bundesrats und sieht vor, dass grosse Unternehmen lediglich einen jährlichen Bericht zu Menschenrechts- und Umweltfragen publizieren sollen. Mit der ursprünglichen Idee der Initiative hat das nichts mehr zu tun, denn die Einhaltung von Menschenrechten und Umweltstandards wäre für die Firmen weiterhin freiwillig und unverbindlich. Genau dies aber will die KOVI ändern.

Von dieser Verzögerungstaktik haben mittlerweile auch viele Bürgerliche genug. Schon längst erhält die Initiative aus allen politischen Lagern Unterstützung. Nebst einem UnternehmerInnen-Komitee wirbt auch ein 'Bürgerliches Komitee' für mehr Konzernverantwortung. Zu diesem gehört auch Peter Arbenz, ehemaliger Winterthurer FDP-Stadtrat und langjähriger Präsident von

Helvetas: «Privatwirtschaftliche Investitionen sowie die Schaffung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen in Ländern des Südens sind zu begrüssen – aber nicht mit menschenverachtenden Arbeitsbedingungen und der Zerstörung von natürlichen Ressourcen. In der Schweiz ansässige internationale Konzerne sind dazu verbindlich zu verpflichten.» Ebenso wurden in der ganzen Schweiz – von Aadorf bis Vevey und Aigle bis Zürich – schon mehr als 250 KOVI-Lokalkomitees gegründet, mit denen Bürgerinnen und Bürger in ihrer Nachbarschaft für das Anliegen werben. Ebenso engagieren sich schon über 70 Kirchgemeinden für die KOVI.

Selbst wenn sich der Ständerat in den kommenden Tagen also gegen einen griffigen Gegenvorschlag entscheiden und es damit 2020 zu einer Volksabstimmung kommen sollte: Angesichts der breiten Unterstützung und anhaltend guter Umfragewerte sind die Chancen intakt, an der Urne einen historischen Erfolg zu erzielen. ○

▷ konzern-initiative.ch



«Wir dürfen die lokale Solidarität nicht zerstören»

Am 12. Januar 2010 erschütterte ein schweres Erdbeben Haiti. Helvetas leistete Nothilfe und unterstützte später betroffene Gemeinden beim Wiederaufbau ihrer Wasserversorgung. Auf nachhaltige Weise, wie sich zehn Jahr später zeigt.

Von Rebecca Vermot

Die Erde bebte unweit der Hauptstadt Port-au-Prince, eine Stunde bevor es dunkel wurde. Strom und Kommunikationsmöglichkeiten brachen zusammen. Die Kathedrale stürzte ein, Regierungsgebäude wurden zerstört. Wie viele Menschen starben, ist bis heute nicht klar. Die Schätzungen reichen von 200'000 bis 500'000 Menschen. Haiti legte sich ein Jahr nach dem Beben auf 316'000 Tote fest.

Dass das Beben vom 12. Januar 2010 die Hauptstadt getroffen hat, forderte

nicht nur Hunderttausende Todesopfer, sondern erschwerte auch die Nothilfe und den Wiederaufbau. Der zuständige Minister war ums Leben gekommen, die Archive waren verloren. In diesem Vakuum taten viele internationale Hilfsorganisationen, was sie gerade für richtig hielten, oft planlos und kaum informiert. Damit schlug die Hilfe eine Richtung ein, die im Nachhinein von Haitianerinnen und Haitianern als kolonialistisch kritisiert wurde. Eine Hilfe, die die Fragilität des Landes und die Armut der Menschen verschärfte, denn Land und Leuten wurde oftmals die Fähigkeit abgesprochen, sich selbst zu helfen. Zudem liessen sich viele Hilfswerke nicht in die Koordination des nationalen Wiederaufbaus einbinden und entzogen sich so jeglicher Kontrolle; versprochenes Geld floss nicht und wenn, dann profitierten zu oft Unternehmen der Gebirgländer, die für den Wiederaufbau beauftragt worden waren.

In dieser schwierigen Situation habe sich der Vorteil und die Stärke der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit gezeigt, sagt Eric Chevallier, der 2010 als Spezialist für Katastrophenrisikomanagement die Koordination des Helvetas-Landesprogramms in Haiti übernahm. Mehrere Schweizer Organisationen arbeiteten schon lange im Land, Helvetas seit 1983. «Wir kannten die Institutionen, die Partner, den Kontext, die Menschen und ihre Bedürfnisse. Wir wussten, wie wir

sinnvoll helfen können, ohne an bestehenden Strukturen und Bedürfnissen vorbeizuarbeiten.»

Beeindruckende Solidarität

Eine Million Menschen verliess nach dem Beben Port-au-Prince, um woanders Sicherheit zu finden. Die Landbevölkerung nahm die Vertriebenen auf. «Auch wenn sie zu wenig Wasser hatten, teilten sie es mit Verwandten und Fremden, die bei ihnen Schutz suchten», erzählt Eric Chevallier. Diese spontane Solidarität mit den Opfern der Katastrophe hat ihn nachhaltig beeindruckt und die Arbeit von Helvetas stark beeinflusst.

In einer halbjährigen Nothilfephase unterstützte Helvetas mit Geldern der Glückskette und von Helvetas-Spendenrinnen und -Spendern die Landbevölkerung im Departement Artibonite nördlich der Hauptstadt: In einem Geldfür-Arbeit-Projekt räumten Einheimische und Vertriebene Strassen, Wege und Hänge frei. Die Gehälter wurden von den Bürgermeistern via lokale Banken ausbezahlt, um die Behörden in der Verantwortung zu lassen.

In der mehrjährigen Wiederaufbauphase von 2011 bis 2016 arbeitete Helvetas in Petit-Goâve, einer vom Beben stark betroffenen Region südwestlich von Port-au-Prince. Helvetas konzentrierte sich auf Bereiche, wo die Bevölkerung und die lokalen Behörden angesichts des Ausmasses der Zerstörungen an ihre Grenzen stiessen: in erster Linie auf die Quellen, die verschoben oder zerstört worden waren, also auf die lokale Wasserversorgung.

Im ebenfalls von der Glückskette und Helvetas-Spenden finanzierten Projekt wurden die verschütteten Quellen saniert und Wasserspeicher wieder-



© Helvetas

Die Instandstellung der Landstrasse nach dem Beben war dringend und schuf wieder Einkommensmöglichkeiten.



Ein Jahr nach dem Beben war diese Quellfassung in Petit-Goâve fertiggebaut. Sie ist auch ein Ort des Lernens: über Hygiene, Verantwortung, gute Verwaltung.

aufgebaut. Helvetas unterstützte auch die Sanierung einer Landstrasse, damit die Frauen auf den Markt, die Kinder zur Schule gelangen konnten und das Gesundheitszentrum wieder erreichbar war. Später weitete Helvetas das Projekt aus, um die Wassereinzugsgebiete zu renaturieren. Mit Aufforstung, damit Wurzeln den Boden zurückhalten. Mit Trockenmauern, die bei Regen verhindern sollen, dass die Hänge abrutschen. Aber auch mit Schulungen für die Behörden, damit sie sich auf Katastrophen vorbereiten und in Krisen schneller reagieren können. Wieder zeigte sich: Weil Helvetas die zuständigen nationalen und regionalen Behörden und gesetzlichen Vorgaben kannte und gute lokale Partner hatte, arbeitete das Team nicht an bestehenden Strukturen und Verantwortungen vorbei, sondern respektierte und stärkte die haitianischen Verantwortlichen.

Bestandesaufnahme 10 Jahre später
Die Projekte sind seit längerem abgeschlossen. «Wir wissen nicht über

jede Latrine und jede Quellfassung Bescheid», sagt Eric Chevallier. «Aber im Grossen und Ganzen funktioniert alles noch, weil wir bewusst einfache, lokale Technologien eingesetzt haben.» Auch die Aufforstung, der Erosionsschutz, der Quellschutz, die Wasserkomitees, die Katastrophenvorsorge, das alles sei

«Für mehr Nachhaltigkeit haben wir bewusst auf einfache, lokale Technologien gesetzt.»

Eric Chevallier,
Programmverantwortlicher Haiti

mittlerweile in den Köpfen der Menschen verankert, mit denen Helvetas zusammengearbeitet habe. Was ihn besonders freut, sind die Spar- und Kreditgruppen, die gegen Ende des Wiederaufbaus initiiert wurden. Dank dieser meist von Frauen organisierten und au-

tonom verwalteten Finanzierungsquelle kam die lokale Wirtschaft wieder in Schwung.

Im Rückblick zeigt sich, dass am Ende sogar mehr Menschen Zugang zu sauberem Wasser erhielten als ursprünglich geplant, wie unabhängige Nachuntersuchungen ergeben haben. Die soeben beendete externe Evaluation im Auftrag der Glückskette zehn Jahre nach dem Beben zeichnet noch immer ein positives Bild und bestätigt, dass das, was damals angestossen wurde, Bestand hat.

Von Haiti gelernt

Das Beben in Haiti und andere Katastrophen waren für Helvetas ein Weckruf. Im Nachgang vertiefte Helvetas sein Haiti-Programm und baute die Nothilfe generell aus, um künftig in Partnerländern besser, schneller und fundierter reagieren zu können. Eine Spezialistin unterstützt seither Länderteams in der Risikoanalyse und bei der Erstellung von Notfallplänen. Helvetas ist ausserdem in die nationalen Krisenpläne der



Partnerländer eingebunden. Dank eines Nothilfe-Fonds ist Helvetas bei einer Katastrophe in einem Partnerland sofort handlungsfähig.

Dank der langjährigen Erfahrung kann Helvetas einen raschen Übergang von der kurzfristigen Nothilfe zur langfristigen Entwicklungszusammenarbeit gewährleisten, um eine Abhängigkeit der Menschen von der Nothilfe zu vermeiden. Der erwähnte Bau einer Strasse, die Stützmauern und die Aufforstung sind nur drei Beispiele für neue Einkommenschancen für die einheimische Bevölkerung in Haiti. Denn sobald ein bisschen Normalität einkehrt, sollen die Menschen wieder selbst an der Zukunft und der Verbesserung ihrer Lebenssituation arbeiten können.

Aus der Nothilfeerfahrung in Haiti hat Helvetas gelernt, dass die lokale Solidarität dabei auf keinen Fall ausser Acht gelassen werden darf. «Wir dürfen diese nicht zerstören, sondern müssen sie stärken. Wir müssen sie ergänzend unterstützen», betont Eric Chevallier. «Wir haben uns zum Beispiel bewusst nicht im Wiederaufbau der Häuser engagiert. Wo wir gearbeitet haben, sind die Häuser aus traditionellen Materialien gebaut

und für die Menschen relativ einfach zu reparieren. So haben wir die lokale Solidarität nicht zerstört, sondern den Menschen Eigenverantwortung gelassen.» Für einen wirtschaftlichen Neuanfang nach einer Katastrophe sei es zudem wichtig, keine lokalen Tätigkeiten mit kurzfristigen, gutgemeinten, bezahlten Hilfsangeboten zu konkurrenzieren.

Und in zehn Jahren?

Heute ist Haiti noch immer das ärmste Land der westlichen Hemisphäre. Die Hälfte der Bevölkerung lebt mit weniger als einem Dollar pro Tag. Der Klimarisiko-Index von Germanwatch führt Haiti auf Platz vier der langfristig am meisten gefährdeten Länder. Im Index der fragilen Staaten liegt Haiti auf dem zwölften Platz von 178 Ländern. Die Regierung vermag ihre Bürgerinnen und Bürger kaum zu schützen und die Wirtschaft nicht voranzubringen. Das Land ist immer noch abhängig von humanitärer, finanzieller und technischer Hilfe sowie von den Überweisungen von Familienangehörigen aus dem Ausland.

Trotzdem oder gerade deshalb zeigt die Arbeit von Helvetas und anderen engagierten Organisationen grosse Wir-

kung. Die Folgen des Hurrikans Matthew 2016 waren noch immer schlimm, hätten aber ohne die Katastrophenvorsorge in den Regionen, wo Helvetas den Zivilschutz gestärkt hat, weit schlimmere Auswirkungen haben können. Umfassende Aufforstungs- und Naturschutzbemühungen, wobei Köhler, Fischer und Kleinbauernfamilien in die Arbeit einbezogen werden, führen dazu, dass die Menschen mehr Einkommen erwirtschaften können und gleichzeitig die Natur schonen. Ein praxisorientiertes Berufsbildungsprojekt unterstützt wissenshungrige junge Menschen, endlich ein Einkommen zu finden.

All das ist zwar immer wieder gefährdet aufgrund der politisch, wirtschaftlich und sozial angespannten Situation. Die Arbeit von Helvetas und anderen Organisationen gibt jedoch Halt und Hoffnung. Aber die offizielle Schweiz, die zahlreiche wichtige Projekte in Haiti unterstützt, möchte sich bis 2024 aus dem Land zurückziehen. Helvetas wehrt sich zusammen mit anderen Organisationen vehement dagegen. «Noch müssen die Menschen und Behörden gestärkt werden, damit sie der Natur und der Politik die Stirn bieten können, statt sich ausgeliefert zu fühlen», sagt Eric Chevallier. Noch braucht es die Unterstützung, damit Bevölkerung und Behörden ihr Land selbst gestalten und von der Basis her aufbauen können. Und der Weg ist noch weit. ○



Trockenmauern verhindern, dass die Erosion auch den wertvollen und fruchtbaren Humus wegträgt.



Eric Chevallier ist Forstingenieur und arbeitet seit 1986 bei Swiss Intercooperation. Seit 2010 ist er Helvetas-Programmverantwortlicher für die Länder Mittelamerikas und Haiti. Er ist unter anderem Experte für kombinierte Land- und Waldwirtschaft und Katastrophenvorsorge und hat 35 Jahre Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit.



Gegen viele Widerstände hat Nirmala Kumari Mahato ihre Schuhproduktion aufgebaut.

100
engagierte
Menschen für
1000
starke Frauen

Starke Frauen für Nepals Zukunft

Nepal braucht Frauen wie Nirmala Kumari Mahato, die sich ein selbstbestimmtes Leben aufbauen und ihre Familien und die Gesellschaft voranbringen. Diese Frauen brauchen die Solidarität von engagierten Menschen wie Ihnen, um ihre Ziele zu erreichen. Fördern Sie die starken Frauen in Nepal. Damit ermöglichen Sie echte Veränderung für das ganze Land.

Möchten Sie Frauen in Nepal gezielt unterstützen und stärken? Erfahren Sie mehr auf helvetas.org/starkefrauen

Sabine Schweidler gibt Ihnen gerne Auskunft und beantwortet Ihre Fragen
sabine.schweidler@helvetas.org,
 Tel. 044 368 67 69

Zielstrebig in die Zukunft

Mit einem Schulabschluss in der Tasche wollte Nirmala Kumari Mahato mehr als nur Hausfrau sein. Als sie von einer Ausbildung zur Schuhmacherin erfuhr, packte sie die Chance und verändert nun das Leben ihrer Familie zum Besseren.

Von Nikki Sapkota

Nirmala Kumari Mahato führt selbstbewusst durch ihr Schuhatelier. Offene und geschlossene Modelle, schlichte und glitzernde, einige mit Absätzen, andere flach, Sandalen und Pumps, die Vielfalt ist gross. Ein Jahr ist es her, dass Nirmala ihr Unternehmen gegründet hat, mit viel Energie – und gegen viele Widerstände.

Die junge Frau konnte sich nicht vorstellen, in alten Familientraditionen zu verharren. «Ich habe den ganzen Tag mit anderen Arbeitern auf dem Feld meiner Schwiegereltern gearbeitet, für sie gekocht und ihre Teller gewaschen. Am Ende des Tages erhielten alle einen Lohn – ausser mir.» Ihr, die immerhin die Schule abgeschlossen hatte, widerstrebte diese Ungerechtigkeit. Sie wollte selbständig werden, für sich und ihre Familie aufkommen können. Doch ihr fehlten Perspektiven. Bis sie vom Berufsbildungsprogramm von Helvetas erfuhr, sich für die Ausbildung zur Schuhmacherin anmeldete, engagiert lernte und sich mit erfahrenen Schuhherstellerinnen austauschen konnte. Mit einem Mal entstand eine Zukunftsvision – und daraus bald ein Unternehmen. Dies obwohl ihre Schwiegereltern, ja fast das ganze Dorf, ihren Entscheid ablehnten, denn eine wie sie sollte zur Familie schauen

und nicht arbeiten. Eine wie sie sollte auf dem Feld Früchte ernten und nicht Arbeiten erledigen, die eigentlich tiefere Kasten ausführen.

Doch Nirmala liess sich nicht beirren. Sie biss sich durch, eröffnete ein kleines Schuh-Unternehmen, das erste im Dorf. Sie überzeugte ihren Mann, sie zu unterstützen. Er, der als Arbeitsmigrant in Malaysia zu wenig verdiente, um Geld nach Hause zu schicken, war froh, heimkommen zu können. Nirmala wird sich nicht mehr von ihrem Weg abbringen lassen. Und auch im Dorf dreht der Wind. Der Erfolg von Nirmala lässt aufhorchen: Sieben Männer und drei Frauen arbeiten bereits im kleinen Familienunternehmen mit. Das ergibt weitere zehn Familien mit neuen Zukunftsperspektiven. ○

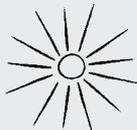
Nikki Sapkota ist Verantwortliche für «Gender und soziale Gerechtigkeit» von Helvetas Nepal.

STIMMUNGSBAROMETER

**Dreckschleuder Schweiz**

Aller Sauberkeit zum Trotz: Kein anderes Land schadet der globalen Nachhaltigkeit mehr als die Schweiz. Zu diesem Schluss kommt eine neue Studie der Bertelsmann-Stiftung, welche den «negative Spillover» von 160 Ländern untersucht hat. Demnach lebt niemand so sehr auf Kosten anderer wie wir. Besonders negativ zu Buche schlagen der Import von Konsumgütern und Futtermitteln, Handelsbarrieren sowie Waffenexporte.

-BES

**Plastik macht Schule**

Anstatt in bar können Schülerinnen und Schüler einer Grundschule im indischen Assam ihr Schulgeld neu mit Plastikmüll bezahlen. Wer Anfang Woche mindestens 25 Stück Plastikmüll abliefern, darf zum Unterricht – und hält den Schulweg sauber. Der Müll wird zu Plastikziegeln verarbeitet, womit sich erst noch ein willkommenes Sackgeld verdienen lässt. Dutzende weitere «Plastik-Schulen» sind nun in Planung. -BES

**Knappes Wasser**

Je wärmer die Erde, desto knapper das Wasser. Neueste Zahlen des World Resources Institute zeigen, dass in zehn Jahren 45 Megastädte mit insgesamt 470 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern unter extremer Wasserknappheit leiden werden – fast doppelt so viele wie heute. Exzessiver Konsum, fehlende Aufbereitung und das planlose Überbauen von Rückhaltebecken für Regenwasser gehören zu den wichtigsten Ursachen. -BES

Einladung zum Helvetas-Jahresevent vom 7. März 2020 in Bern



© VCA/Eveline Schaffner

Viva con Agua unterwegs für sauberes Wasser in Mosambik.

Junge gestalten die Zukunft

Viele junge Menschen rund um den Globus ergreifen selber die Initiative, um die Welt von morgen aktiv zu gestalten. Doch wie entsteht aus einer Idee ein gemeinsames Projekt oder gar eine Bewegung? Und welche Rolle können ältere Generationen dabei spielen?

Das Helvetas-Jahresevent vom 7. März 2020 in Bern steht ganz im Zeichen der Jugend, will aber zugleich auf unterhaltsame Weise den Dialog zwischen den Generationen anregen, Debatten anstossen und Zuversicht vermitteln. Denn die neue Generation entwickelt immer wieder kreative Wege, braucht aber die Solidarität aller, um Grenzen und Hürden zu überwinden.

Erfahren Sie, wie die junge Initiative Viva con Agua an kulturellen Anlässen Geld für Wasserprojekte von Helvetas sammelt – und wie sie in von Wassernot betroffenen Ländern Netzwerke aufbaut und für Hygienefragen sensibilisiert.

Lernen sie zudem junge politische Aktivistinnen und Aktivisten kennen und erfahren Sie, wie sie sich in der Schweiz Gehör verschaffen, zum Beispiel mit ihren Klimastreiks. Und hören Sie, wie die ältere Generation pointiert für ein gemeinsames Engagement von Jung und Alt plädiert. -sus

▷ **Entdecken Sie das ganze Programm auf helvetas.org/jahresevent**

.....
Was: Helvetas-Jahresevent 2020, moderiert von Monika Schärer
Wann: 7. März 2020, von 13–18 Uhr.
Wo: Bern, Eventfabrik, Fabrikstr. 12
Wer: Für alle Interessierten

Zur Information: Die Helvetas-Generalversammlung findet – unabhängig vom Helvetas-Jahresevent – am 19.6.2020 in Zürich statt. (Einladung und Infos in PA 2/2020 im Mai 2020)

.....

.....
Impressum Magazin von Helvetas für Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, 4/2019 (Dezember), 59. Jahrgang, 238. Ausgabe, erscheint viermal jährlich in Deutsch und Französisch. Abo Fr. 30.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen. *Herausgeberin:* HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, 8021 Zürich, Tel. +41 (0)44 368 65 00, info@helvetas.org, helvetas.org, helvetas.ch, PC Nr. 80-3130-4; Bureau Suisse romande, Chemin de Balexert 7–9, 1219 Châtelaine, Tel. 021 804 58 00, romandie@helvetas.org, Helvetas Ufficio Svizzera italiana, Via San Gottardo 67, 6828 Balerna, Tel. 091 820 09 00, svizzeraitaliana@helvetas.org *Redaktion:* Susanne Strässle (Leitung, SUS), Rebecca Vermot (RVE) *Autorenkürzel:* Bernd Steimann (BES) *Bildredaktion:* Andrea Peterhans *Französische Ausgabe:* Catherine Rollandin *Gestaltung und Layout:* Nadine Unterharrer *Korrektur:* Rosmarie Saxer *Litho und Druck:* Druckerei Kyburz Dielsdorf *Papier:* Cyclus Print, 100% Recycling



AGENDA

-1.3.2020

Helvetas-Ausstellung
«Global Happiness –
Was brauchen wir zum Glücklichein?»
Aarau, Naturama Aargau



© Adrian Zwyssig

RAHMENPROGRAMM

5.12.

«But Beautiful»

Film von Erwin Wagenhofer zu Leben,
Beziehungen, Zukunftsfähigkeit

7.1.

«Neujahrs-Vorsätze zum Glücklichwerden»

Vortrag von Barbara Studer,
Neuropsychologin, mit Übungen

29.1.

Glückskompetenzen

Vortrag von Ha Vinh Tho,
ehem. Direktor des Zentrums für
Bruttonationalglück in Bhutan

20.2.

Alternativen leben, die zukunfts-fähig sind

Kurzfilm und Talk mit Regula Gattiker,
Beraterin Konflikttransformation
Helvetas, und Šejla Kameri, bosnische
Künstlerin

Infos und weitere Veranstaltungen:
globalhappiness.ch

WETTBEWERB

Beantworten Sie die
Fragen zur aktuellen «Partner-
schaft» und gewinnen
Sie zwei Nächte im Hotel
Piz Linard Lavin:

- 1 Welchen Beruf lernt die
junge Äthiopierin
Yeshimebet Gashaw?**
- 2 Was stellt Nirmala Kumari
Mahato in Nepal her?**
- 3 In welchem Land hat
sich Designer Frédéric
Dedelle für sein Geschirr
inspirieren lassen?**

Antworten per Post an: Helvetas, «Wett-
bewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder
online auf: helvetas.org/wettbewerb-pa
Einsendeschluss: 3.1.2020.

Über den Wettbewerb wird keine
Korrespondenz geführt. Rechtsweg
und Barauszahlung ausgeschlos-
sen. Mitarbeitende von Helvetas sind
nicht teilnahmeberechtigt. Kontakt-
daten können zur Zusendung von Infor-
mationen über Helvetas verwendet
werden, eine Abmeldung ist jederzeit
möglich. Daten werden nicht an
Dritte weitergegeben. Gewinnerin
PA 3/2019: Christine Hammer,
Bassersdorf

**Der gesponserte Preis:
Zwei Nächte für zwei
Personen im Hotel Piz Linard
Lavin im Doppelzimmer
«che bel» mit Halbpension**

Hotel Piz Linard
7543 Lavin
081 862 26 26
pizlinard.ch

*Hans Schmid ist Gastgeber im Hotel
Piz Linard und Erzähler. Den Geist seines
Hauses beschreibt er gleich selbst:*

Wir verbinden Welten

Der Städter liebt die Berge. Den Bergler
zieht's in die Stadt. Limmat-Quai da unten.
Inn-Schlucht hier oben. Uhrenmesse
am Rheinknie. Sternenhimmel über Macun.
Faszination hier. Entspannung dort. Wert-
schätzung hin wie her. Lavin. Das Dorf,
das sich selber geblieben ist. Mit schrägen
Plätzen und flachen Dächern. Markanten
Brunnen und verträumten Gärten. Schlum-
mernden Schätzen und wachen Geis-
tern. Authentisch. Jenseits vom Klischee.
Geprägt vom Dorfbrand vor 150 Jahren.
Von der Vision italienischer Baumeister,
Palazzi und Ställe zusammenzubauen. Die
hier oben ankommen, atmen den Geist
der Pionierzeit. Wollen der Schönheit des
Schlichten nicht widerstehen.

Wir verschenken Glück

Stetig unterwegs. In Eile. Aus Langeweile.
Geschäftig. Zum Vergnügen. Auf der
ewigen Suche nach dem flüchtigen Glück.
Da keimt der Wunsch, dem Alltag zu
entfliehen. Inne zu halten. Im Gasthaus am
Platz findet die rasende Seele Rast. Sie
geniesst den Charme des Einfachen. Lauscht
dem Rauschen des Baches. Atmet den
Duft der Bergwiese. Wärmt sich im Licht der
Septembersonne. Besinnt sich im Antlitz
des Berges. Und spürt am ganzen Leib,
wie schön die geschenkte Zeit hier oben ist.
Gastfreundschaft der unaufgeregten Art.



© Markus Wricki (2)



Tunesische Tradition trifft Schweizer Design

Das Auge isst immer mit. Mit dem Geschirr aus der exklusiven Keramik-Kollektion von Frédéric Dedelley gleich zweimal. Denn seine von Hand hergestellten Teller, Schalen und Becher sind nicht nur fair produziert, sondern auch zauberhaft schön.

Von *Katrin Hafner*
und *Rebecca Vermot*

Frédéric Dedelley ist ein mehrfach ausgezeichnete Schweizer Interior- und Produkt-Designer, der auch schon mit dem «Swiss Design Award» geehrt wurde. Er hat für und mit dem Helvetas-Fairshop eine neue Keramik-Kollektion entworfen, die ein tunesisches Muster, Tibarine genannt, aufnimmt, das aus einem traditionellen Mix aus geometrischen und pflanzlichen Elementen besteht. Die Kollektion wird

unter fairen Bedingungen in Tunesien hergestellt und von Hand bemalt.

Die Idee dafür hatte Frédéric Dedelley, als er im Fairshop von Helvetas Geschirr aus dem tunesischen Keramikbetrieb «Le Souk Céramique» entdeckte. Von den klassischen Mustern verzaubert, interpretierte er das Tibarine-Motiv neu. Er löste die einzelnen Ebenen des Motivs auf und liess jeweils ein Element des Musters auf einen Teller, eine Schale oder einen Becher aufmalen. Zusammengesetzt entsteht wiederum das Original. «Mir war klar: Das herkömmliche Muster muss Bestandteil bleiben,

mein Design soll im Dialog stehen mit dem Original», erklärt Frédéric Dedelley. Damit verbindet er die arabische, folkloristische Tradition mit nüchterner europäischer Modernität, das üppig Opulente und Verspielte mit dem schlicht Reduzierten, Formklaren. Aus dem Existierenden ist etwas Neues entstanden. «Als Designer erfinde ich die Welt nicht neu, sondern knüpfe an Bestehendes an und stricke es weiter. Die Kollektion trägt bewusst und eindeutig die Handschrift der Menschen, die das Geschirr produzieren», sagt der Designer aus Fribourg, der in Studios in Paris, San



© K.Z. Anis

Die Kollektion entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Keramikbetrieb Le Souk Céramique, wo auch jedes Geschirrtell von Hand bemalt wird.



© Isabelle Rotzler

Frédéric Dedelley mit einem Stück aus der Fairshop-Kollektion.

Francisco und der Schweiz kreativ tätig war bevor er vor 24 Jahren sein Atelier für Produkt- und Raumgestaltung in Zürich eröffnete und begann, an den Hochschulen Basel und Luzern zu lehren.

Austausch zwischen Designer und Handwerkerinnen

Frédéric Dedelley hat die Handwerkerinnen und Handwerker persönlich kennengelernt, als er in die Werkstätten von «Le Souk Céramique» reiste, um sich ein eigenes Bild von diesem Fair-Trade-Betrieb zu machen. Das erlaubte ihm, sich mit ihnen über seine Designvorstellung auszutauschen. «Sie verstanden und schätzten meine Idee sofort», sagt er rückblickend. Es war ein wichtiger Schritt für ihn, denn ihm ist wichtig, dass die Menschen, die seine Ideen umsetzen, dahinterstehen können, «ein so enger Austausch ist einzigartig und sehr bereichernd». Und er freut sich, dass er mit der Fairshop-Kollektion einen Beitrag zum Erhalt dieser Handwerkstradition in Tunesien leisten kann.

Dass die Firma «Le Souk Céramique» faire Arbeitsbedingungen gewährt, war für den Schweizer Designer von Anfang an zentral: «Nachhaltigkeit ist für mich selbstverständlich. Deswegen wollte ich mit Helvetas zusammenarbeiten. Der Fairshop beweist, dass zeitgemässes Design und Fair Trade perfekt zusammenpassen.»

Katrin Hafner ist Medienverantwortliche Deutschschweiz bei Helvetas.

Alle Stücke aus der Kollektion finden Sie unter fairshop.helvetas.ch/keramik

Neu interpretiert

Keramikgeschirr von «Le Souk Céramique» in Tunesien und dem Schweizer Designer Frédéric Dedelley. Die Designs sind Elemente des traditionellen tunesischen Motivs Tibarine. Jedes Stück hergestellt und handbemalt in Tunesien.



Teller-Set «Tibar»

Keramikteller mit sechs unterschiedlichen Motiv-Elementen. Ø 27 cm.
6er-Set (FREA) Fr. 139.–

Schalen-Set «Nabar»
Keramikschalen mit drei unterschiedlichen Motiv-Elementen.
Ø 15cm x 7,5 cm, 500 ml.
3er-Set (FREB) Fr. 69.–

Becher-Set «Arin» mit Kerzen

Keramikbecher mit drei unterschiedlichen Motiv-Elementen, gefüllt mit Bienenwachskerzen, anschliessend als Becher verwendbar. Ø 7,5 cm x 7 cm.
3er-Set (FREC) Fr. 69.–

Alle Stücke spülmaschinen- und mikrowellenfest.

Besuchen Sie uns im FAIRSHOP
an der Weinbergstrasse 24
(Nähe Central) in Zürich
Mo–Fr 11–18 Uhr, Sa 11–16 Uhr

So können Sie bestellen:
fairshop.helvetas.ch
fairshop@helvetas.org
Bestelltelefon 044 368 65 00



FAIRSHOP

Schöne Dinge, die Gutes tun

Doppelt Freude schenken!
Geschenke mit einer Karte für Ihren persönlichen Grusstext und beigelegtem Spendenzertifikat.



GESCHENKSPENDE «GLÜCK»

- Eine **Gewürzmühle** aus Südafrika zum Verschenken
- **Starthilfe** in ein besseres Leben für einen benachteiligten Menschen
Fr. 50.–



GESCHENKSPENDE «WASSER»

- Eine praktische **Trinkflasche** zum Verschenken
- **Zugang zu sauberem Trinkwasser** für eine Person in Afrika oder Asien
Fr. 90.–



GESCHENKSPENDE «GEMÜSEANBAU»

- Einen **wiederverwendbaren Beutel** aus Bio-Baumwolle zum Verschenken
- Eine **Ausbildung in Gemüseanbau** für eine Familie in Tansania
Fr. 40.–



GESCHENKSPENDE «SCHULE»

- Ein flaches **Bleistiftetui** aus handgewobener Baumwolle zum Verschenken
- **Schulmaterial für den Schulbesuch** für zwei Kinder
Fr. 80.–

Jetzt Geschenkspende bestellen: fairshop.ch/geschenkspenden, 044 368 65 00